

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 5-6

Rubrik: Us miner Vatterstadt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us miner Vatterstadt

Währed de Predig

Wenn ehr nöd wie d Chinder werdet . . .

D Cherche isch zimli voll gsii und i ha blos no Partär-Stehplatz überchoo, wil i e chlii bitzeli zspoot choo bi, s isch e tuusigi Mode vo meer und ander Lüüte, das «e chlii bitzeli zspoot i d Cherche z choo.» Aber am sebe Nomittag hani mi eifach dröber gfreut. D Predig isch nöd graad eso hondertprozentig intressant gsii und me hät Zit gkaa, ohni de Fade z verlüüre, e chli Beobachtige zmache, öb me hei wele oder nöd. Zum Bispiil: d Lüt wo no e chlii bitzeli meh zspoot choo send als ii, aber natüürli wöör i mer a dene kei Urteil erlaube, i ha jo selber kei suubers Gwösse. Oder d Lüt, wo währed de Predig e chliises Nickerli gmacht hend, aber natüürli, i will au doo nünt gseit haa, bi Partär-Stehplatz hät me ring rede, vilicht wäärs eim am Sitzplatz au nöd besser gange. Das Iischloofe i de Predig isch eineweg e uugmüetlechi Sach. Me wehrt sich degege und wehrt sich und uf eimool häts eim doch und denn mues de Herr Pfarrer blos e lüüters Wöörtli säge, denn schüüessescht uuf, daß di ganz Nachberschaft, wenn sis nöd scho vorher gseh hät, s Lache vertroggt und deer isch zu aller Blamaasch ane no halbe schlecht.

Aber i ha jo Partärsteh gkaa. Und zwoor e gsichtigs, guets Plätzli. Doo ghöör i uf eimool e Trippelschrettli door de groos Mittelgang döre choo und gsiehne e chliises Meiteli dethäär choo, d Babe häts uf em Aarm gkaa, wien e richtigs Müeterli. Alpot und graad wider häts e Chnüübüügig gmacht aber dei wos sichts ghöört hett, dei hät ses vergesse. Und s Babeli häts em Müeterli noomache müese. Es ischt för das chlii Müeterli grad e Ufgoob gsii, bis amel d Chnüü vo dem Babeli am Bode one gkaa hät. Und denn häts em no ghöörig zuegsproche, dem Babeli, was sich inere Cherche ine schiggí. Und denn send die zwei miteinand zum große Wihwasserbecki choo, wo e chlii hööcher isch als de Tisch diheime und us so schönem rootem Marmor und so herlech voll Wasser. Natüürli hät das Meiteli nöd glange möge, zu dem send sini Beili und Aarme no vil zchorz gsii. Aber Wihwasser häts doch müese haa. So häts denn das Babeli schöö is Winkeli inegsetzt bi dere Marmorsüül zue und denn hät sich das chli Müeterli uufzoge, wie ame richtige Bare. Aber jetz isch i Verlegeheit gsii, es hät doch beidi Hendli pruucht zum sich hebe und eis hetts söle haa förs Wihwasser. Jono — Uebig macht de Meischer. Drüü-viermool hätses probiert und denn häts, mit ghöörig aaspere vom ganze chliine Liib, di lingg



Photo Schiltknecht

Chercheportaal St. Galle

Hand frei überchoo und hät en ghöörige Gotsch Wasser vertwötscht. Mit dem isches denn abe und als rehti Mueter häts das Wihwasser zeerscht em Babeli aagläärt und hät em mit em linke Hendli öppis gmacht über s Chöppli und s Bröschtl abe, was weleweg hett söle e Chrüüzli sii. Und denn isch nomool a das neu Turngräät ane und hät wider mit de linke Hand Wasser gschöpft, damool isch es för es selber gsii. Es hät daas ales mit eme sone heilige Ernscht gmacht, es hät gäär nöd gwößt, wievil Augepaar em zuelueged, ganz elei isch es gsii mit sim Babechildli und mit em liebe Gott, wo s jo au nöd gseche, sondern no gspüert hät. Es hät denn nomool, samt em Babeli e tüüfi Chnüübüügig gmacht und denn isch es use gstelzlet. Und i hett eigetlech wider chöne de Predig lose. Aber mi häts tüecht, i hei grad im sebe Moment scho eini überchoo gkaa, eini wo meer im Gedächtnis bliibt und wo meer all öppe wider lebendig weerd, weni an Wihwasserchessel anechom, wo dem Meiteli e soo e großes Probleem gsii isch, wos bewältige hät müese.

* * *

Am Cherchetöörli

Wievil weerd a Lascht und Leid
ime Johr do ine treit,
s müeßt eis wacker zele chöne,
s wöör em glich no mengs vertröne.

Wievil weerd — chönt s Töörli rede —
usetreit a Trooscht und Frede;
tüüf i d Tüüfi müeßt me goh
zums z begriife und z verstoh.

Wievil Lääri inegönd,
wievil Lääri usechönd,
Töörli, wöörsch mi grad verbaarme,
müestescht zele du die Aarme.

+



Mis Vatterhuus

Wo mini Mueter vom sonnige Toggeburg, wo si dehei gsii isch, zum eerstemool uf St. Galle choo sei a d Goliathgaß und dei das aalt Huus gseche hei, wo si hett söle drenine hüüroote, do seiere fascht s Herz stillstande vor luuter Schreck: eso n aalts Huus, wo uf de weschtliche Site fascht kei Fenschter gkaa hät, no e grooßi, eitöönigi Muur. Kei Wunder, send ere di helle Trääne choo und hät si gmeint, si müesi ine Zochthuus ine. Und ganz schnell hei si dehei im heimelige, sammetbruune Huus im Toggeburg di ganz Zile blitzblanki Fenschterli gseh und hei de Meischerchnecht, wo bis öber beidi Ohre ine i sii verliebt gsii

sei, ghöört säge: Gell, Vrene, schöö isch eso e Heimet im Toggeburg und weisch, i ha Di so gäärn, us Dim Sack use möcht i sogäär no teigi Bere. Und denn sei vor erem Aug au no de ander gstande, de Student, de zuekämpftig Tokter, wo zwoor de Vatter nünt hei wele wösse, vonem.

Aber denn sei min Vatter doogstande und hei si ganz lieb und trööstlech inegführt i das Huus und dei sei denn de Schreck vergange.

Es ischt joo au heimelig gsii mit sine lostige Winkel und Stägeli, mit sine hölzerne Glender und sine gwölbte Teckene. Aber so recht heimelig isch es — glob i — der Mueter eerscht worde, wo meer Chinde die Winkel und Stägeli, die Glender und Gäng und Ghäälter eroberet hend. För üüs isch das aalt Huus e Paradiis gsii. Hei, wie hät me doo chöne spile, Fangis und Versteckis mache. S isch gsii, als wäärs extra soo för üs paut worde und s isch doch s Gasthuus und s Pfortnerhuus gsii vom aalte St. Katharinachlooschter, wo anno 1530 uufghobe worde isch. Im Henderhuus isch no s Plätzli gsii vo der ehemoolige Tröli, wo d Chlooschterfraue fruehner d Chrööppli useggee und di Aarme gspise hend. Meer hend aber vo de Chrööppli nünt meh gspüert und au d Tröli selb isch zu üsem Beduure nume dine gsii. Aber das chlii Ghäälterli isch en herleche Platz gsii för di wiiße Müüs vo beide Brüeder. Doo sends dressiert worde, die Müüs und gfüeteret und hend sich vermehrt wie . . . jo ebe halt wie jung Müüs. Und schöne hend sis gkaa, fascht so schöö wie meer i üsem aalte Vatterhuus.

Und s Gschiermagazii (wohrscheinlech fruehener e Oekonomiegebüü) und s Huus, wo jetz no im Winter d Soppestobe dreninen isch! Wie ischt daas en Theatersaal gsii mit Bühne und Foyer us zemegrotschte Tisch und tanene Bänk, wo Spiiseggee hend i d Finger und a anderi Plätzli, wo me nöd taar säge. Doo hemmer s Schillers Räuber gspilt und hend de Carl May dramatisiert mit em Winitu und em Hatschi Halif Omar.

Und i de Chrüüzgänge hene, wo jetz im Sommer die stimmigvolle Serenaade send, do hemmer Räuberlis gmacht und Geisterlis, bis meer üs selber gföörcht hend, denn, soo hät d Frau Cheller, wo dei drenine gwohnt hät, gseit, si gsechi z Nacht e wiißaagleiti Chlooschterfrau im Gäärtli spaziere, si hei en schwarze Schleier aa und luegi all omenand, wie wenn si öppis täät sueche. Si hät halt nöd gwößt, die geisterhaft Gstaalt, daß si jetz wohrschinli uf Wil abesötti is Chlooschter St. Katharina. Und weder d Frau Cheller, no meer hend üs Gedanke gmacht, öbs ächt d Prioerin Engel Varnbuehler gsii sei, wo 33 Jahr lang das «gotzhus und closter» so flott regiirt und uuspaut hät oder d Frau Sapientia Wirth, di letscht Prioerin vo dem Chlooschter oder e n anderi. No, hät üs d Frau Cheller erkläart, werdis eini sii,

wo i dem Gäärtli begrabe worde sei und jetz gäng si omenand, di andere go sueche. Eerscht spöoter hani denn ghöört, daß nöd seb de Fridhoof vo de Schwöschtere gsii sei, sondern de ander Hoof geg d Goliathgaß zue. Aber das Föörche hät nöd grad lang aaghalte, denn uf eimool hät de Vatter grüeft, mer müesed helfe Gschier träge, es sei en ganze Huuf choo. Mer hetted daas no lieber tue, wenns nöd öppe Scherbe ggee hett und öber d Scherbe n abe Schnapps oder gäär en Tätsch. Wemmer mit sonere Biig Teller vor luuter Iifer s Stägeli aab gflogesend, daß es kete hät, wie wenn d Welt ondergieng, hät de Vatter amel gfrooget: was isch kabutt? Und wenns em Gschier eimool wunderbaarerwiis nünt tue, hät, denn hemmer vor luuter Glöck au d Bläuele und d Büüle nöd gspüert, wo em Vatter sowisoo kein Itrock gmacht hend, aber d Mueter hät amel en chühle Teller gnoo vome Gstell ewegg und hät en fescht uf d Büüle anetrockt. Daas hät eim guet tue und me hät de Schmäärz im Hui vergesse. Joo, d Mueter . . .



Am Samschtig, doo hemmer amel müese de Hoof föörbe, doo, wo jetz d Lehrlings-Stobe stoht. Da hemmer nöd gern tue, amel ii nööd. Nei. Zum Glöck hani mi als Jüngshti au öppe tööre trogge. Aber uf de andere Site vom Haag hend d Chind vom reformierte Pfarer vo de Kathrinecherche di glich Aarbet müese mache i erem Hoof ine. Und daas isch trööschtlech gsii, bsonders wenns de Josua hät müese mache. De hani gäärn gkaa, scho weg sim schöne Name und er isch au gsii wie sin Name, so en sanfte, braave, ganz anderscht als di andere Buebe.

Oberhopt isch i dene Gebüü vom aalte Chlooschter eso en schöne konfessionelle Frede gsii onder de Bewohner, wiemenen schöner nöd chönt fende und wiener sicher au nöd größer hät chöne sii, onder de ehmooolige Bewohnere.

Und de Geischt vo dem Huus isch sicher au e bitzeli i de Mensche lebendig blebe. Und wenn üsers Huus s Pfortnerhuus und s Gaschthaus gsii ischt fröhner, so isch gwöß üsers Ladeglöggli, wo ewig bimmet hät, gsii wies ehmooolig Pfortnerglöggli und s Willkomm, wo d Chunde überchoo hend, isch so fröndlech gsii, wie weiland zu de Chlooschterfraue Zite. Und d Huusglogge, wo liebi Gäscht aagmolde hät, die isch au fliißig gange und weweg isch d Gastfröndschaft im ehmooolige Chlooschter kum ehrlecher und freigebiger und fröhlecher gsii, als diseb, wo Vatter und Mueter erne Gäscht, de grooße Lüt und de Gspahne vo erne Chinde, so selbstverständlech ggee hend.

Jo, d Mueter hät sich also allmählig mit dem aalte Huus abgfonde gkaa. Eigetlech nöd blos abgfonde, si hät sich sogäär fescht mit em verbunde gfühlt. Daas isch so recht zum Vorschi choo, wo de Vatter das Huus verchauft hät. Do hät si znacht nume gschloofe vor luter Chummer und em Taag hemmer si mengmool gseh mit verbrieggete Auge omelaufe, weg dem aalte Huus, wo si emool fascht nöd ine hät wele. De Vatter hätere zuem Trooscht s Blau vom Himmel abe versproche, e Wöschchochi chäm si über, e Wöschchochi! Als wäär nöd graad s Wösche im hendere Hoof, onder Gottes freiem Himmel, am sebe liebe, steinerne Bröneli mit em Quellwasser, und eerscht no mit ere Wöschmaschine, no alewil e Fescht gsii, för d Mueter, fürs Meitli, för d Wöscheri und för üüs Goofe. De Brüeder-Studio de hät de Wöschmaschine-Schwengel hii und häär gworfe, als wäärs e Bale und hät Gaudeamus dezue anegsunge, meh luut als schöö, daß di ganz Nochberschaft ghöört hät und gwößt, s Wettache hend Wösch. Mer Meitle hend Babeliwösch gkaa debii und d Töggelischüeler, wo zur Tante Mari go töggele send und bi üs verbii hend müese (i dem Trakt vom St. Katharinachlooschter, wo ehedem s Refectorium vo de Chloosterfraue gsii isch, ischt ebe zu üserer Zit d Soppestobe und im 1. Stock e Töggelischuel gsii) die send anegstande und hend Muul und Auge uufgspert und send zspoot i eri Universitääät choo. Nei, d Wöschchochi, die hät nöd zoge zum Trööste.

E Baad mit flüßendem Wasser chäm si über, häts doo de Vatter probiert und en Gaashäard. Aber d Mueter hät wiiter briegget. Si hät ebe vo dem Huus numemeh die fensterloos Westsite gseh, sondern ali liebe, helle Fensterli uf de Sonesite. wo erni fließige Hend nie hend trüeb werde loo. Si hät au nöd draa teenkt, daß si s gröscht und s hellscht devoo jo mitnäm is neu Huus döre, eri Liebi und Güeti.

I globe kum, daß de Schmerz und de Widerstand vo üserer Mueter vil chliner gsii ischt als desebe vo de Conventsfrau Regula Cheller, wo si hät müese mit erer chline Chlooschterfamilie, noch tapferem sich-wehre s gliich Huus verloo und ufem Nole bi Wil e neu Heimstatt gründe.

No, schließlech isch jo au daas recht usechoo. Aber au mer Goofe hends spööter nöd chöne begriife, worom mer überhopt das aalt, lieb Huus verchauft hät, daß anderi Lüt hend chöne e großes Steihuus anechlepfe, mit vil Fenschter und noble Balkööne. Doo isch s aalt Huus doch ander e Back gsii!

* * *

St. Galle, mini heimet

Gohscht i d Welt und seisch: St. Galle,
weiß gwöß selte n eis vo ale,
wo St. Galle liit.
Aber daß dei Brootwörscht get,
Brootwörscht, wo e jedes wett,
Brootwörscht, wo tüend ale gfale,
seb weiß jedes vo St. Galle.

Gohscht i d Welt und seisch: St. Galle,
weiß gwöß selte n eis vo ale,
wos präziis chönt sii,
aber üseri Industrii,
d Spitzli, wunderzaart und fii,
die St. Galler Stickereie,
die tüend ali Welt erfreue.

Und looscht du das Woort: St. Galle
deer is eige Herz lo fale,
denn isch daas gwööß lang nöd s eerscht,
d Stickerei nöd und nöd d Wörscht . . .
Erker gsiehscht und Glogge ghörscht,
gsiehscht zmittzt i de Hüser ale,
d Chlooschtercherche vo St. Galle,

s Herz weerdet waarm und s Bluet tuet wale:
Heimet, Heimet isch St. Galle,
wößt kein Mensch au, wo daas liit —
s Herz tuet gumpe, wie nöd gschiid,
wenns dren Heimet, Heimet chiit.
Gohscht i d Welt und tuets der gfale,
s Schönscht isch, heizgoh uf St. Galle,

Wollgräs

E sumpfigs Land, fascht chnoorzet der de Schueh,
witt du en Schrett zmettst dröberine tue.

Wer chas verstoh, daß us soo suurem Grund
e so e zaarts und silberigs Pflänzli chont,

als wöts üs chünde, s isch kein Bode z schwäär
er bringt no öppis Guets und Schöös dethäär.

De heilig Gall

Du bisch, en strenge, große Maa,
i ruuchem, schwarzem Gwand,
vom hooche Norde abechoo
präciis i üsers Land.

Häsch dei, wos Gschrüpp am tickschte ischt
vo Dornegränk und Stei,
häsch grooded, gsüüberet und gseiht,
häsch paut e Höttli dei.

Denn häscht en andere Soome gnoo
und häscht au däa verteilt,
häscht s Eyangeel wiitomm im Kreis
verchündt und Wunde gheilt.

Und dei, wo d Dorne gwuecheret hend,
tüüfenn im Uurwald ine,
dei stoht St. Galle, üseri Stadt
und s Chlooschter zmittst drennine.

Und gwöß zwölf Cherchtörm hebet d Spitz
i d Hööchi, s mues der gfale!
Gell, s reut di nöd, daß du bischt choo
vo Irland uf St. Galle.

Was seit er ächt, de heilig Gall?
Zwölf Cherchtörm! Gnueg zum Freue . . .
und doch, fangt er nöd wider aa
ufs Neu sin Soome streue? —

D Krokus blüeht

D Krokus blüeht und d Soldanell,
lueg doch au und chomm doch schnell,
z nööchscht bim aalte, wüeschte Schnee,
muesches sicher selber gseh,

das es globscht und griifsch und weischt
mit de Hand, em Herz, em Geischt:
z mittst uf all dim graue Plonder
blüeht au deer dis Maiewonder.



Photo Schildknecht

Gallusbrunne

D Sanggaller

Me seit vo üs doo i Sanggalle,
me tåg nöd uuring e chli brale.
Und s Muulwerch gäng, es sei e Freud,
wienen Motor, mit Schwung und Schneid.

Me seit, au s Laufe gängi gschwinder,
bin Alte, grad wie bi de Chinder,
s sei ei Pressiere und ei Hetz,
im Schuß gängs eewig mengmool lätz.

Me seit, vo de Kantööne ale,
was helfe heiß, so sei Sanggalle
so schnell wie kein, mit Wort und Taat
zum Brüederdienscht scho zeerscht paraat.

Und s Schaffe tåg de Lüt z Sanggalle
wie nünt sös lige, nünt sös gfale,
und s Fuul-sii, s Ruebe und Sich-strecke,
seb chöneds uf de Welt nöd schmecke.

Mi tüechts, ganz ohni selber z brale,
s sei nöd so böös mit üs z Sanggalle,
so lang als d Bei und s Herz und d Hend
no tifer als d Müüler send.

Uf Peter und Paul

Lueg, mis Chindli, chomm do hee,
lueg die Hirschli und die Reh,
lueg, wies springe tüend und tötsche,
s wäär grad schwäär zum eis zvertwötsche.

Chaschene en Zocker gee,
denn chönds nööch zum Gitter hee,
schüli gäärn tüends e chli schlegge,
lueg, muesch d Hendli hööcher strecke.

Bruuchscht kei Angscht zhaa, o herjee,
die tüend gwöß mim Chind nöd weh,
trotz de Hörner, dene grooße,
tüends di gwöß kei Bitzli stooße.

Aber isch de Herr am Gitter,
de Herr Hirsch, denn isches bitter
fö d Frau Hirsch, denn cha si goh,
er will ales überchoo.

Gell, mis Buebli, s isch nöd schöö,
ales selber wele z neh,
Zocker und e betzli Sone
sött er au de Frau Hirsch gone.

s Oorscheli

«Ursula Tschümperli» isch im Taufregister und uf em Tooteschii gstande, aber für üs isch si erer Lebzig und no dröber use s Oorscheli gsii. E chliises Jümpferli, mit eme Huufe Gwand am magere, gringe Gstell. D Rögge send doozmool no so faalteriich und lang gsii, wie wenn de Stoff überhopt nünt gkoscht hetti. Aber si hät einewäg nünt pruucht für eri Toilette. S hett si au ebig greut. Nöd, daß si kei Geld gkaa hett, aber s huuslechsii isch ere im Bluet glege. Isch ein Rock noch ere wackere Amtsduur endlech abtunkt worde, so hät er sich i di ondere Regioone zrockzoge und isch für e wiiteri Amtsduur Onderrock worde. Mengmool hät er denn no e chli vöreglueget und de Onder-Onder-Rock au.



E liebs Altfrauegsichtli hät am Werchtig useme grünlechscharze Ohretüechli useglueget, am Sonntag isch es vonere schwarze Spitzehube, wo aber au scho en grüne Stich gkaa hät, omrahmet gsii. Si hät vil gueti Eigeschafte gkaa, s Oorscheli, aber zwei fascht griifbaari Mängel: s eint ischt ebe eres huuslech-sii gsii und s ander s ghoorlos-sii. E bitzeli öppis hät si zwoor scho no ghört, bsonders wemme ere, au ganz liisli, gseit hät: Oorscheli, möged Ehr e Gläsli Wii? Do hät si sich kein Moment bsonne: Joo gäärn, hät si gseit und, daß es e chlii wöhler uusgäbi im Iischenke, hät si denn no biigfüegt: es isch jetzt denn sicher s letschtmool, i mues sicher bald stäärbe. Uf daas hee isch mini Mueter jedesmool weich worde und hät ehnder no e chlii e gröößers Gläsli gnoo und hät debii teenkt: de Wii sei halt «die Milch des Alters.»

s Oorscheli ischt i früehnere Johre emool e Zitli bi üs Chindermägdli gsii und wo si doo nume hät möge, isch si go fligge gange. E Künstleri i erem Fach isch si schints nö grad gsii, hend eri Stöörchunde gseit. Si selv hät erne Blätz, wo si iigsetzt hät en extere Name ggee: Doppel-luuter. Die seied bsonderig solid, hät si gseit und heied dene moderne vil veruus, si tägs halt drofane büetze, nöd gad eso useschniide, denn seieds ebe topplet, de blöod Stoff und de neu ufenand.

«Die Doppel-Lauter» hends aber nöd ale Lüte chöne und so isch eren Chundekreis je lenger je chliner worde. Und schließlech isch si ebe ime Mansardechämmerli i üsem Huus ine glandet, wil mini Mueter gfonde hät, me chönn si jetz au nöd grad em Schiksaal überloo. Di sociale Iirichtige send halt doo no zimlech bescheide gsii und de Private überloo. Heizbaar isch das Budeli au nöd gsii und so hemmer denn vil das Ver-

gnüge gkaa, s Oorscheli au no i de Stobe inezhaa, möglecht nööch bim grüne Chachelofe zue. Üs Goofe hät daas gfreut, i glob, Vatter und Mueter e chli weniger. Si hät mit erem vile Gwand und erer nöd grad öbertrebne Hygiääne, nöd gad eso bsonders guet gschmeckt und wenn daas em Vatter und de Mueter uf d Nase-Nerve ggange ischt, soo ischt jo daas begrif-lech gsii. «Oorscheli, hemmer Goofe denn gseit, inere Wohnheits-liebi, wo ali guet Erziehig nöd hät chöne öbertrompfe, «Oor-scheli, Ehr schmecked nöd guet.» «Tanke de Noofroog», hät si denn gmeint, «es goht mer so wiit ganz guet, aber i mues jetzt denn sicher bald emool stäärbe.» Di letscht Bemerkig ischt scho wider e ganz e gfitzti Spekuzazioo uf seb Gläsli Wii hee gsii.

Wohrschinli wil si nünt ghöört hät, isch si ganz versesse gsii ufs Lese. Mini Mueter hät ere all öppe neime öppis zlese gkaa, bsonders Zitige hät si halt fascht ößwendig glernt und isch ebig schaluu gsii, wenn de Vatter emool e chli lenger drii glueget hät, als es erem Neuigkeithunger paßt hät. Si hät all döregschäächet, öb er ächt no nöd bald fertig sei und wenn si s nume hät chöne verthaa, hät si gseit: «Wenn i no grad s Gröbscht efang chönt lese.» Denn isch min Vatter natüürli i d Wuert choo, hät uf de Titel düütet und gseit: «Doo, «Tagblatt» ischt s Gröbscht, das chöned Ehr jo vo dei us lese.» D Mueter aber, i erer Güeti, hät schnell s Wiler Sonntigblättli gholt, damit ämel au joo de Frede im Land bliibi. Denn isch s Oorscheli bald ganz versunke gsii i die wunderschöne Gschichte und hät sich nume gärn stööre loo. Min Onkel-Pfarrer, wo uf Bsuech gsii ischt, hät doo emool zuenere gseit: «Oorscheli, Ehr hend näbis uf de Nase, und si, i de Meinig, er froogi noch erer Lektüre hät, zu üserer grooße Freud, gseit: «E Waldkapelle, hochwürdige Herr Pfarrer.» Zur sebe Zit hemmer ebe no nöd begreffe, daß es e großes Chrüütz isch mit em Ghoorloos-sii. Doo hätt d Mueter chöne säge, was si hät wele, üs häts halt eifach loschtig tüecht, wenn das guet Oorscheli als lätz verstande hät.

Aber no eerger isches ebe mit erem huuslech-sii gsi. Min Vatter hät ere ebe groote, si söll doch eres Gerschtli uf d Bank tue, daß si au e chli Zees überchämi. Es hät doo no meh als anderthalbe Prozent ggee uf de Spaarbüechli. Aber vo dem hät s Oorscheli nünt wele wösse. «Nei, nei,» hät si gmeint, «was teen-ked si au. Me lest gäär vil i de Zitige, eso en Kassier chönt jo grad mit mim Geld dörebrenne. Und waa hett i denn devoo?» Gege die Logik isch min Vatter nöd ufchoo und hät si nume wiiter ploogt. No hät er öppe gmeint: si sött sich selv e chlii meh gone, hii und doo emool e Brootwörschtli oder so näbis. Aber si häts halt wiiter uf di sebe Brootwoorschtipfel abgestellt, wo si verehrte überchoo hät. Daß daas nünt Schöös sei, das huuslech-sii, seb hend mer Chind doo scho begreffe. Mer hend

zwoor au glachet, wil s Oorscheli eri Milch ime Fläschli ine am Obet is Bett ine gnoo hät, damit si am Morge scho e chlii wermer sei und nöd eso vil Spiritus bruuchi zum choche. Und min Brüeder hät, so luut, daß mers ali hend chöne ghööre, öppis vo chuehwaarmer Milch brommlet. Herrje, herrje, uusgchnet daas hät das ghoorloos Oorscheli verstande und häts am Vatter pricht. Und mer hend scho ali Angscht gkaa, de Vatter gäng jetz an Stobechaschte ane, sis birkerüetig Erziehigsinstrument go usehole, aber denn hemmer gseche, daß er e chli i sin Bart inebrommlet hät und daß es i sine guete, liebe Auge ine e loschtigs Lüüchte ggee hät. —

Jo, s Oorscheli, ischt e frommi Jumpfere gsii und gäärn und lang isch si i d Cherche gange. Si hät zwoor d Predig nöd verstande und au vom Gsang und vo de Oorgle hät si nöd vil ghört. Mer hend si emoole gfrooget, öb sis denn emel au merki, wenn s Amt uus sei. Doo hät si gseit: joo, es tåg si, wens nume oorglet, au nume chützele a de Fueßsohle und wenn di andere Lüt usegäged, denn seis uus. Daa hend au meer begreffe. Und daß es em Oorscheli gfale hät i de Cherche, i üserer schöne Chlooschtercherche, wo jo em liebe Gott sini guet Stobe ischt, seb hemmer chöne griife, wenn me a eres aarm, chlii Mansardebudeli teenkt hät. Daas isch scho en Onderschiid gsii, und wenn si au a beide Oorte im Winter hät müese früüre, i de Cherche ine isch si scho vertwaarmet vo baar Schöni und die barocke Puteli a ale Böge obe hend si vergesse loo, daß si eigetlech früüre tåg und no uf Erde sei. Hii und doo emool hät si zwoor scho gmeint, die Puteli sötted vo rechtswege nöd eso blutt sii, es näm si eigetlech wonder, daß de Herrgott nöd scho lang deföör gsorget hei, daß si endlech Hemp und Röckli überchämed, wies bime Chrischtemensch aaständig sei.

Aber de lieb Gott hät daas nöd wiiter chromm gnoo. Er hät jo au gwöst, daß er em Oorscheli e Chrüüzli zträäge ggee hät, wo schwäär gsii ischt und s ander, wo si sich selv ufglade hät, seb hät er i siner Güeti eifach mit in Chauf gnoo, er kennt jo sini Goofe . . .

* * *

Ringel, ringel, reihe

Zwei Meiteli und de Fränzli
die mached jetz s eerscht Tänzli,
tüend gümpel und sich treihe
und singed Ringel-Reihe,

und Ringel, Reihe, Roosechranz
uf erem Hoor liit Sonneglanz.
Bhüet Gott üs doch die Pflänzli,
die Meiteli und de Fränzli,

Und tåg sich mit üs freue
a erem Ringel-Reihe
und läs üs uf de Maie
nöd z früeh im Jahr lo schneie.

Sanggallisch Land

Städtli und Dorf und Fluor,
Hügelland, Sitter, Thur,
währschafte Puurestand,
heimeligs Föörschteland!

Churfürschte, Säntis, Speer,
üseri Wacht und Wehr,
Toggeburg, sonnig Land,
wo meer im Herze hand!

Stuude und Halm und Ried,
Sonne und Freud und Lied,
blaue See, Moggetanz,
Gaster, See, vole Glanz!

Gonze, Alvier, Pis Sol,
bhüeted üs d Heimat wohl,
Oberland, bergig Land,
wo meer im Herze hand!

Scholle und Mais und Wii,
Sone und Föh und Rhii,
Toorbe und Ackerland,
Rhintel, du fliissigs Land!

d Städter mit Huus und Hei,
grüeßed eu fescht und treu,
einig sanggallisch Land,
wo meer im Herze hand!

